

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 88.

Dienstag, den 17. April

1906.

### Gedenket der Veteranen.

Die Schaffung des Reichsinvaliden- fonds war eine der ersten und erfreulichsten parlamentarischen Arbeitsleistungen des deutschen Reichstags. Die Pflicht des Vaterlandes, zur Linderung der noch frischen Kriegsschäden zu schreiten, war in der Session des Jahres 1873 nahelegend und dringlich; die finanzielle Seite bot nicht die Schwierigkeiten unserer armen Zeit, da die fünf französischen Milliarden noch unerschöpflich schienen. So sonderte man aus ihnen 561 Millionen aus, eine Summe, die nach den staatlichen Berechnungen bis zum Aussterben der Invaliden ausreichen sollte. Der ursprüngliche Rahmen, in dem die Pensionen, Verschümelungszulagen, Witwenbeihilfen, Erziehungsbeihilfen der hinterbliebenen Kinder usw. abgesteckt waren, erwies sich jedoch bald als zu eng und zu sparsam. Es war ein Verdienst der Demokratie und insbesondere des freisinnigen Führers Eugen Richter, daß die Bezüge mehrfache Erhöhungen erfuhren und daß die Wohltat der Versorgung auch ausgedehnt wurde, auf die Veteranen der deutschen Kriege vor 1870.

Die Möglichkeit, die Leistungen aus dem Reichsinvalidenfonds, der im Jahre 1901 bereits auf 367 Millionen Mark zusammengeschrunft war, noch höher anzuspannen, erscheint ausgeschlossen, wenn nicht mit einem völligen Erschöpfen der Mittel vor der Zeit gerechnet werden soll. Einer Neuordnung des Fonds stehen die armseligen Finanzverhältnisse des Reiches entgegen. Andererseits wird die Not und Bedürftigkeit der Veteranen, wenn auch der Tod ihre Reihen lichtet, von Jahr zu Jahr dringlicher, da die Gebrechen des Alters und die Nachwirkungen der Feldzugstrapazen intensiver zu wirken beginnen. Schon fällen Berichte über Verelendung und soziale Verkümmern alter Krieger die Gerichtsaalspalten der Zeitungen, und die für das Vaterland beschämendste Art eines Notstandes steht vor der Tür.

Es muß daher begehrt werden, daß die Pflicht des Staates, deren befriedigende Erfüllung leider nicht in seiner Macht liegt, durch private Hilfsstätigkeit Ersatz und Ergänzung findet. Dem Vorgehen Baden, das durch Stiftung des „Veteranendanks“ diesen Weg beschritten hat, folgt der „Württembergische Kriegerbund“, indem er zur würdigen Feier seines dreißigjährigen Jubiläums Sammlungen veranstaltet, deren Ergebnis unter der Bezeichnung „König Wilhelm-Trost“ dem König zur Verfügung gestellt werden soll. Daß aus diesen Mitteln Beihilfen an ärmliche bedürftigen württembergischen Veteranen und deren Hinterbliebene gewährt werden sollen, ohne Unterschied, ob dieselben Mitglieder des Kriegerbundes sind oder nicht, sichert dem Unternehmen auch die Sympathien der Kreise, die sich

aller zivil-militärischen Vereinsbildung fern halten. Die Demokratie, zu deren vornehmsten Aufgaben es gehört, den Militarismus zu bekämpfen, unterstützt nachdrücklich dieses zeitgemäße patriotische Werk, dessen Endzweck ist, die Schäden des Militarismus zu heilen.

### Kundschau.

**Ein Kaisertelegramm.** Kaiser Wilhelm richtete an den Grafen Goluchowski folgende Depesche: Im Augenblick, da ich mit Genehmigung Ihres allergnädigsten Herrn dem Grafen Welfersheim das Großkreuz des roten Adlerordens übersende zum Danke für seine erfolgreichen Bemühungen in Ageciras drängt es mich, Ihnen von Herzen aufrichtigen Dank zu sagen für Ihre unerschütterliche Unterstützung meiner Vertreter. Eine schöne Tat des treuen Bundesgenossen! Sie haben sich als brillanter Sekundant auf der Mensur erwiesen und können gleichen Dienstes im gleichen Falle auch von mir gewiß sein. Wilhelm J. R.

Das Kartell von 1881 spielt in dem politischen Teil norddeutscher Blätter jetzt wiederum eine Rolle. Die Boffische Zeitung hatte es zuerst anläßlich des liberalen Bloßes, wie er in Baden in Aktion trat, vorgeschlagen. Das Kartell von 1881 trat anläßlich der Reichstagswahlen in Kraft, es wurde zwischen den Nationalliberalen und der freisinnigen Partei abgeschlossen und brachte einen Mandatsgewinn, der aber ebenso wie das Kartell bald in die Brüche ging. Die Fr. Ztg. nimmt in einer Zuschrift scharf Stellung gegen den Gedanken eines solchen Kartells und weist auf die ungeheuren Wandlungen hin, die sich seitdem vollzogen haben, besonders auf die unleugbar eingetretene Demokratisierung der Wählerschaft, die zum Teil als Mitläufer zur Sozialdemokratie abgewandten. Das Blatt führt dann weiter aus:

„Der Liberalismus ist demnach vor die große Aufgabe gestellt, die Abgefallenen zurück zu gewinnen, die Mitläufer der Sozialdemokratie wieder an die Fahne des Liberalismus zu fesseln. Das ist das Problem der Zukunft! Es ist nicht damit zu lösen, daß man in Abmachungen mit den weiter rechtsstehenden Nationalliberalen Konzeptionen macht, sondern nur dadurch, daß man ein großes, starkes, liberales Programm aufstellt, wie es die freisinnige Vereinigung als Sammelprogramm im Februar veröffentlicht hat. In Kreisen, die von der Plauheit des Liberalismus längst stark abgestoßen waren, die von skeptischer Gleichgültigkeit gegenüber den freisinnigen Parteien bereits durchsetzt waren, hat die-

ses Programm neues Interesse, neues Leben wachgerufen. Die Freude am Kampf um die in diesem Programm aufgestellten Ideale wird nachfolgen. Die Sozialdemokratie hat sich in allen Wahlkämpfen der letzten Jahre stets die besten Punkte des liberalen Programms herausgenommen, um sie nur mit stärkerem Radikalismus zu vertreten, als man ihn bei den liberalen Parteien gewohnt war. Und sie hat die radikalen liberalen Wähler auf ihre Seite gelockt. Wie will man diese zurückgewinnen, wenn man daran denkt, mit den Nationalliberalen aller Schattierungen, von den agrarischen bis zu den Mittelstandsrettern, Abmachungen zu treffen, die für den Wahlkampf zunächst das eine zur Folge haben, daß die linksstehenden freisinnigen ihr Programm nicht rückhaltlos entfalten und verteidigen können! Wenn es möglich sein wird, Gegenstände zu überbrücken, wie sie zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen in der Wirtschaftspolitik, in der Schulfrage, in der Wahlrechtsfrage usw. bestehen, werden damit die Freisinnigen das Vertrauen zu ihrem Liberalismus in der Wählerschaft noch völlig einbüßen.“

Inzwischen ist, wie an anderer Stelle des Bl. bemerkt, für die Provinz Ostpreußen eine Art Kartell zwischen den Nationalliberalen und den beiden freisinnigen Parteien bereits abgeschlossen und zwar bezeichnenderweise unter der Regide der Leitung der freisinnigen Volkspartei.

**Die Erziehung zur Loyalität.** Eine Neugierigkeit aus dem modernen Byzanz, genannt Berlin, weiß die „Berl. Volksztg.“ unter der Aufschrift „Erzwingene Loyalität“ zu erzählen; es heißt da:

Heute früh 9¼ Uhr ging ich die Straße Unter den Linden entlang. Um ein wenig zu ruhen, nahm ich auf einer der berühmten Bänke ohne Lehne Platz, wo schon mehrere andere Passanten saßen. Als bald trat der in der Nähe der Bank stehende Schuhmann herzu und forderte mich nebst den anderen Bankbenutzern auf, aufzustehen und zwei Meter zurückzutreten. Auf die Frage nach dem Warum dieser Anordnung entgegnete der Schuhmann: Weil Seine Majestät kommen. Kurz darauf passierte der Kaiser zu Pferde mit Gefolge den Reitweg der Straße in der Richtung nach dem Schloß. In dem ganzen Straßenzuge, soweit er mit Bänken bestellt ist, war an jeder Bank ein Schuhmann in Uniform postiert. Ueberall erging von diesem aus an die auf den Bänken Sitzenden beim Herannahen des Kaisers der Wunsch (oder der Befehl?) sich zu erheben und sich zwei Meter rückwärts zu konzentrieren. Auf meine Frage an einen Mann, den ich für einen Geheim-

### Auf Irrwegen.

Roman von Clara Mehnau.

38

Fräulein Witleys strenge Blicke wurden weich, als sie den Schmerz der wenigen Tochter beobachtete. Sie versuchte sie vom Boden aufzurichten.

„Wita widerspreche. Er war so gut gegen mich, o so gut!“ rief sie in herzerweichendem Tone. „Die hörte ich ein rauhes Wort von seinen Lippen, und jetzt, o allmächtiger Himmel, wage ich kaum, an ihn zu denken. Wenn er eben in dieses Zimmer käme, ich glaube, der Schrecken würde mich töten, ich würde zu seinen Füßen sterben! Und doch,“ fuhr sie nach einer Pause fort, während welcher sie Fräulein Witley mit ihren Armen umschlungen hatte, „Sie, eine Fremde, können mich beneiden, obgleich Sie wissen, wie schlecht ich behandelt habe. O, wenn mein Vater wüßte, wie sehr ich leide, wie mein Kopf schmerzt, wie schwer mein Herz ist, ich glaube, auch er würde Mitleid mit mir haben. Denken Sie nicht ebenso?“ Ihr Kopf fiel zurück und sie erhob ihre wilden Augen zu Fräulein Witleys Antlitz; das ihrige hatte in dem gedämpften Licht der Nachtlampe ein leichenähnliches Aussehen.

„Sie schaden sich schrecklich durch diese Aufregungen,“ sagte Fräulein Witley mit Autorität. „Ich kann nicht zugeben, daß Sie sich von neuem krank machen.“

„Warum nicht?“ fragte Wita träumerisch; „diesmal würde ich vielleicht sterben und von meinen Qualen erlöst werden. Ich glaube, ich litt auch während meiner Delirien, aber nicht so wie jetzt; damals brante mein Kopf und meine Augen schmerzten, aber jetzt, jetzt, o lassen Sie mich sterben, ich kann nicht mehr weiter leben! Wenn ich tot bin, werden Sie alle, mein Vater, Georg und Ottilie voll Mitleid an mich denken, Sie werden mir vergeihen!“ Ihre Stimme erlosch in einem weichen Schluchzen; sie sank vorwärts und wäre zusammengebrochen, wenn Fräulein Witley sie nicht rasch gestützt hätte. Ihre Leidenschaft hatte sie erschöpft, aber sie war bei vollem Bewußtsein, wie der gequälte Ausdruck ihrer abgekehrten Blicke verriet.

Fräulein Witley ließ sie einige Minuten ruhen, dann bemühte sie sich, ihr auf die Füße zu helfen. „Sie müssen sich wirklich niederlegen,“ sagte sie launlich. „Sehen Sie, wie schwach Sie sind,“ fügte sie bei, als Metas zitternde Glieder ihr den

Dienst verlagten und sie in einem Zustand gänzlicher Erschöpfung auf den Stuhl niedersank, von dem die andere Dame sich gerade erhob.

Die kurze Sommernacht war jetzt vorüber und die frühe Dämmerung brach an. Fräulein Adolfinie zog die Vorhänge zurück, öffnete das Fenster und ließ die frische Morgenluft in das Zimmer strömen. Auch ihre Schläfen pochten heftig, sie fühlte sich unruhig und beklemmt, ihre Nachtwache, so kurz sie gewesen, hatte sie sehr angegriffen.

In trübe Gedanken vertieft, verweilte sie einige Minuten in der Fensterleiste, um dann widerstrebend in das Zimmer zurückzutreten.

Bei ihrem Anblick sah Fräulein Witley einen plötzlichen, heftigen Widerwillen vor dem Drama, in welchem man ihr selbst eine Rolle aufgezwungen, die sie niemals übernommen, wenn sie gleich anfangs die volle Wahrheit gewußt hätte. Als man das bereits im Fieber rasende Mädchen hierher gebracht, war ihr keine Wahl geblieben, als die Schwere aufzunehmen. Später hatte sie erfahren, in welcher Weise ihr Bruder in die Entführungsgeschichte verwickelt war, und daß eine Entdeckung auch für ihn verhängnisvoll werden würde. Und um ihren Bruder nicht ins Verderben zu stürzen, hatte sie geschwiegen, hatte Metas Vater keine Nachricht gegeben und sich so zur Mitschuldigen an dem Verbrechen gemacht, eine Tatsache, die ihr Gewissen schwer bedrückte.

„Ich will hinuntergehen und den Tee bereiten,“ sagte sie in erzwungenem, heiteren Tone zu Wita. „Wir werden uns beide daran erquicken, nicht wahr? Es ist Ihnen doch nicht bange, einige Minuten allein zu bleiben?“

Wita bewegte die Lippen zu einer verneinenden Antwort; sie schien zu schwach zum Sprechen und man durfte sie ohne Besorgnis eine Weile allein lassen, denn sie besaß nicht die Kraft mehr, sich von ihrem Stuhl zu erheben.

Fräulein Witley verließ das Zimmer und eilte rasch die Treppe hinunter. Sie öffnete die Türen in der Halle und Küche, um das Tageslicht einzulassen, zündete den Gasheerd an und füllte einen kleinen Kessel mit Wasser. Mit sinker Hand bereitete sie den Tee und begab sich dann in das Speisezimmer, um die Zuckerdose zu holen. Als sie durch die Halle schritt, öffnete sie die Tür und atmete in langen Zügen die reine Morgenluft ein.

Regungslos blieb sie einige Minuten stehen, und als sie sich umwandte, um wieder in das Haus einzutreten, sah sie zu ihrem Entsetzen Meta auf sich zukommen, eine schreckliche, tragische Figur im Morgenrothlicht! Ihr Gesicht war farblos, ihre Augen glänzten in wildem Feuer, die schmalen Lippen waren von den weißen Zähnen zurückgezogen.

In der Hand hielt sie die Nummer der Zeitschrift, welche Fräulein Witley wegzuräumen vergessen hatte, und mit blitzschneller erkannte sie, was vorgefallen war.

Neuend hatte Meta sie jetzt erreicht und deutete mit zitternder Hand auf das Datum des Umschlages, während ihre Augen mit todesbanger Frage die ihrigen suchten.

„Hier steht „Juni 1889,“ brachte Meta nur stoßweise hervor. „Es ist verkehrt, nicht wahr? Es war 1888, als...“ Sie vollendete nicht; in dem Gesicht der anderen hatte sie ihre Antwort gelesen und lautlos fiel sie rückwärts in voller Länge auf den taufeuchten Rasen.

Als Bruno Edmund hörte, daß Metas Gestirnsstörung ein Ding der Vergangenheit sei, fühlte er zum erstenmal, daß es für sein Verbrechen eine Vergeltung geben könne.

Ohne Zweifel hatte das Verhalten des Farmers Lockhard für Bruno Edmund und seinen Schuldgenossen vieles erleichtert. Die Zeit seiner Krankheit hatten sie benutzt um jede Spur zu vertilgen, die Metas Aufenthaltsort hätte verraten können, und als er sich hinreichend erholt hatte, um seine geheimen Nachforschungen zu beginnen, war jede Aussicht geschwunden, die Verlorenen aufzufinden.

Jene, welche das Geld des alten Mannes nahmen, wußten dies, aber es lag nicht in ihrem Interesse, es zu sagen.

So war es denn nicht zu verwundern, daß Metas Flucht und die damit verbundene Tragödie in Fairbridge fast in Vergessenheit geraten war.

Georg Martyns Mörder war nicht entdeckt worden; die Sache war am Ende des Jahres noch gerade so in Dunkelheit gehüllt wie am Morgen der graufigen Entdeckung, und würde es wahrscheinlich bleiben bis zum Ende der Zeiten.

Unter diesen Umständen war es begreiflich, daß Bruno Edmund sich verhältnismäßig sicher fühlte. Anfangs hatte ihn Metas Zustand über alle Fragen befürgt gemacht. 130,20

polizisten hielt, was zu dieser neuen Polizeitaktik Anlaß gäbe, wurde mir erwidert: Da wiederholt Personen, vermutlich Sozialdemokraten, bei der Annäherung des Kaisers sitzen geblieben seien, so werde die gegenwärtige Praxis befolgt.

Die Polizei ist zweifellos zu einem solchen Vorgehen nicht berechtigt, aber trotzdem würde eine Nichtbefolgung der polizeilichen Anordnung strafbar sein. Wir wollten keinem zufällig in Berlin anwesenden Süddeutschen raten, sich auf eine solche Loyalitätsbank zu setzen, wenn er nicht etwas erleben will, was nachher in seiner Heimat als nordisches Märchen angefaßt wird.

**Staatlich garantierte Lehrfreiheit.** Es ist wenig bekannt, daß aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Prof. Abbé (Jena) jährlich 90 000 Mark für Professoren-Gehälter der Universität Jena gezahlt werden. Abbé hat dabei bestimmt, daß diese 90 000 Mark nur so lange ausgezahlt werden, als Lern- und Lehrfreiheit an der Universität vollständig garantiert sind. Beim geringsten Angriff auf die Lehrfreiheit hört sofort die Zahlung auf. Das weimarische Ministerium hat die Urkunde, die die Zahlung unter diesen Bedingungen festsetzt, unterzeichnet. Kultusminister Studt wird das sicherlich interessieren.

**Wieviel ist der Adel wert?** Eine niedliche Geschichte, wie man für Geld den Adel erlangen kann, erzählt der höchst lokale „Reichsbote“:

Ein Pastor aus Ostpreußen hat uns einen Brief mitgeteilt, in welchem ein adliger Herr aus Rastow in Mecklenburg demselben anbietet, er wolle ihn adoptieren und ihm durch Adoption das Recht verschaffen, seinen adeligen Namen mit dem Zusatz seines bürgerlichen und des Wappens der adeligen Familie zu führen. Es heißt in dem Briefe: „Ich offeriere Ihnen jetzt den Adel durch Adoption. So würden Sie also den Namen v. B.-B. führen können mit unserem Wappen. Die Hauptsache ist uns: Wieviel würden Sie an mich zahlen für diese Gefälligkeit? Das bleibt selbstverständlich diskret. Daß man bei solchen Sachen nicht lange handelt, ist Ehrensache, vielmehr geben Sie mir ihre äußerste Grenze an und ich werde Ihnen sagen, ob ich damit zufrieden bin und davon absche. Alles übrige besorge ich dann und Sie zahlen erst bei Empfangnahme der amtlichen Adoptionsurkunde. Ich müßte dazu zunächst Ihren vollen Namen, Alter (Datum und Ort) wissen, um alles veranlassen zu können. Mit 2000 Mark wird der Adel überall bewertet. Wünschen Sie aber die Barons- oder Freiherrnwürde, dieselbe kostet mehr — denn von einem andern Herrn.

Hochachtungsvoll A. v. B.“  
Demnach scheint der Adel, und noch dazu der mecklenburgische, mit 2000 Mark zur Zeit ziemlich niedrig im Preise zu stehen.

**Roosevelt und Deutschland.** Der deutsche Botschafter Freiherr Sped v. Sternburg stellte Donnerstag im Weißen Hause dem Präsidenten Roosevelt eine Abordnung des Zentralverbandes der deutschen Kriegerbundmitglieder von Nordamerika vor. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präsident eine Ansprache, in der er zunächst den herzlichsten persönlichen Empfindungen zu Kaiser Wilhelm Ausdruck gab und sodann den deutschen Kaiser und das deutsche Volk zu dem in Algerias vollbrachten Werke beglückwünschte. Er glaube, sagte der Präsident, daß das Ergebnis der Konferenz die Beziehungen zwischen den beiden mächtigen Staaten Frankreich und Deutschland freundlicher gestalten werde. Es ist meine Hoffnung und mein Wunsch, sagte er hinzu, wie es die Hoffnung und der Wunsch eines jeden sein muß, der es gut mit der Menschheit meint, daß diese freundschaftlichen Beziehungen nicht allein ungetrübt, sondern stets an Stärke zunehmen möchten. Was die Konferenz von Algerias angeht, so hätten die Amerikaner als Nation daran nur wenig Interesse, außer daß es immer ihre Sorge sei, überall Gerechtigkeit walten zu lassen, und daß sie, soweit sie es in angemessener Weise tun könnten, für die Sache des internationalen Friedens und internationaler Freundschaften wirken wollen. Der Präsident bemerkte ferner, keine Rasse habe den Amerikanern bessere Eigenschaften gegeben, als die Männer deutschen Stammes und deutschen Blutes. Er widmete dann besonders warme Worte dem deutschen Botschafter Freiherrn Sped v. Sternburg, der sich durch seine herzlichste Freundschaft für Amerika die Zuneigung der Amerikaner gewonnen habe. Schließlich sagte der Präsident Roosevelt noch, die Bande, die Deutschland und die Vereinigten Staaten vereinen, sind viele und enge, und es muß eines der vornehmsten Ziele unserer Politik sein, die beiden Nationen immer enger aneinander zu knüpfen. In keinem Lande besteht eine wärmere Bewunderung für Deutschland und Deutschlands erhabenen Herrscher, Kaiser Wilhelm, als hier in Amerika.

**Marokko vor der französischen Kammer.** Aus Paris wird vom 12. gemeldet: Zu Beginn der Sitzung wird der Präsident Doumer auf seinen Antrag ermächtigt, ein Telegramm an die italienische Kammer abzusenden als Ausdruck der Anteilnahme an der Besudakatastrophe.

Das Haus gelangt sodann zur Diskussion der Kredite für die Konferenz von Algerias. Der Minister des Innern, Leon Bourgeois, verliest unter absoluter Stille eine lange Erklärung, worin er die ganze marokkanische Frage und die französische Haltung gegenüber der internationalen Konferenz recapituliert. Er beruft sich zunächst auf den Beifall, den die Antrittserklärung der jetzigen Regierung im Parlament gefunden hatte. Diese Zustimmung habe die Regierung in der Fortsetzung ihrer entschlossenen loyalen und freierfertigen Politik gestützt, weil sie bewies, daß die wohlüberlegten Gefühle der Nation auf ihrer Seite standen. Das Parlament habe der Regierung moralische Kraft gegeben und damit hervorragend zu der glücklichen Lösung

der Konferenz beigetragen. Die Regierung habe das Protokoll der Konferenz und die zu einer gründlichen Diskussion notwendigen Dokumente drucken und verteilen lassen. Der Minister betont alsdann die besondere Stellung, die Frankreich in Marokko einnehme infolge seiner Grenzgemeinschaft, infolge seines Charakters als mahomedanische Macht in Nordafrika, infolge seines besonderen Vertrags mit dem Sultan und seiner bereits erworbenen Rechte im Sultanat. Frankreich habe niemals geglaubt, daß andere Mächte eine Schädigung ihrer Interessen in der Geltendmachung seiner Sonderrechte erbliden könnten. Frankreich hielt sich für berechtigt, dem Sultan Ratsschlüsse zur Durchführung von Reformen zu geben, aber von Anfang an erkannte es an, daß die Souveränität des Sultans und die ökonomische Gleichheit für alle die erste Voraussetzung für ein Reformwerk darstellen. Schon Delcassé habe diese in dem Abkommen mit England und Spanien formuliert, und die späteren Abmachungen mit Deutschland enthielten die nämlichen Grundsätze. Frankreich erwartete von der Konferenz auch nichts anderes als die Anerkennung der Unabhängigkeit des Sultanats und der ökonomischen Gleichheit und die erste Sitzung stellte mit Zustimmung des Vertreters Deutschlands diese Prinzipien fest. Die ganze übrige Arbeit der Konferenz bestand sodann darin, die Rechte aller Nationen mit den besonderen Interessen Frankreichs zu versöhnen. Frankreich hofft, dank gegenseitiger nach reiflicher Abwägung der in loyalen Weise und in einer für alle Teile absolut ehrenvollen Fassung gemachten Zugeständnisse nichts von dem aufgeben zu müssen, was als Frucht unserer vergangenen Arbeit, als Bewahrung unserer Würde in der Gegenwart und als Sicherung unserer Zukunft angesehen werden muß. Der Minister geht sodann auf die Frage der Staatsbank und der Polizei ein und setzt auseinander, daß in beiden Punkten die Sonderrechte Frankreichs anerkannt worden sind, wie auch die letzte Rede des Fürsten Bülow im deutschen Reichstag bewiesen. Der Redner zitiert die Worte des Reichslandtags, wonach das Resultat der Konferenz gleich günstig sei für Frankreich wie für Deutschland und fügt hinzu: „Meine Herren! Suchen wir nicht nach einer besseren Definition für ein Einvernehmen, das wir immer in billiger Form erstreben und von dem wir stets wünschten, daß es weder Hintertgedanken, noch ein schlechtes Andenken zurückschleife. Der Minister dankt alsdann den Mitarbeitern der Konferenz, besonders seinem Vorgänger Rouvier und den Gesandten Revoil und Regnaud.“

An die Rede Bourgeois, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, knüpfte sich eine kurze Diskussion ohne besonderes Interesse, an welcher die Abgeordneten Cochlin und Delafosse sich beteiligten. Die Kammer nahm darauf die Kredite an.

#### Tages-Chronik.

**Königsberg i. Pr., 12. April.** Für die nächste Reichstagswahl ist der Königsberger Hartungischen Ztg. zufolge für Ostpreußen zwischen der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung und den Nationalliberalen unter Mitwirkung der Zentralleitung der freisinnigen Volkspartei eine Verständigung unter Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Parteien erzielt worden.

**Wosju, 12. April.** In Ostrowo ist der Deutsch-Russe Fürst Lieven eingetroffen, um mit dem Vorsitzenden des Komitees zur Ansiedelung deutsch-russischer Rückwanderer zu beraten. Fürst Lieven soll Führer einer Expedition werden zwecks Ansiedelung von Deutsch-Russen am Rikmandscharo (Deutsch-Ossetien). Eine deutsche Firma in Ujambara wird auf ihren dortigen Plantagen eine große Anzahl deutsch-russischer Arbeiterfamilien ansiedeln.

**Leus, 13. April.** Aus Grube 4 in Sallauminés sind heute 7 und aus Grube 1 5 Leichen zu Tage gefördert worden. Nach Angaben der Bergwerksgesellschaft dürfte sich die Zahl der Leichen, die sich noch in den verschiedenen Galerien befinden, auf 760 belaufen.

**London, 14. April.** Tribune meldet aus Peking von gestern: Der Befehlshaber der britischen Truppen, General Ventuis, und der Ingenieur Blair haben sich nach Weihaiwei begeben, angeblich, um das dortige Chineregiment aufzulösen, in Wirklichkeit aber, wie angenommen werden darf, um den Hafen an China zurückzugeben. (?)

**Sofia, 12. April.** Aus Hasskovo in Südbulgarien kommt Meldung über einen blutigen Zusammenstoß zwischen bulgarischen und türkischen Grenztruppen. Letztere seien auf bulgarisches Gebiet gedrungen, worauf die bulgarischen Truppen das Feuer eröffneten, wobei drei türkische Soldaten fielen. Die Türken hätten sich sodann zurückgezogen.

**Newyork, 12. April.** Bekannte Deutsch-Amerikaner fordern zu einer Massenversammlung zu Gunsten eines deutsch-amerikanischen Schiedsvertrags auf.

Auf dem Prächtinger Berg bei Ebenfeld-Wamburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Wagen eines Posthalters stürzte an einer steilen Stelle um; die acht Insassen wurden herausgeschleudert und alle mehr oder minder schwer verletzt.

In Wamburg zerstörte ein vermutlich durch Explosion entstandenes Großfeuer in der Fahrrad- und Motorenfabrik Moritz Schmitt die ganze Werkstätte nebst Vorräten.

Die Raubmörderin Log von Offenbach, die vor Jahresfrist das blühende Töchterchen einer Witwe ermordete und beraubte, zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, ist geistig vollständig heruntergekommen. Gutem Vernehmen nach steht ihre Verbringung in eine Nervenheilanstalt oder Irrenanstalt nahe bevor.

Donnerstag Nachmittag ist bei Altenessen ein großer Waldbrand ausgebrochen. Die Löschversuche waren bisher vergeblich.

Ein Raubmordversuch wurde Donnerstag Nacht auf den ersten Bahnwärterposten der Strecke Raren-Rathgen bei Eupen von einem Menschen verübt, der von Belgien über die deutsche Grenze abgeschoben wurde. Des nachts um 2 Uhr schlug der Strolch den Bahnwärter in

dem Augenblick nieder, als er die Schranken geschlossen hatte, um zwei Jüge passieren zu lassen. Auf den Schrei des Mannes kam die Frau herbei. Sie sah den Fremden fliehen und ihren Mann am Boden liegen. Kurz entschlossen gab sie den Jügen das Signal. Das Begleitungspersonal der Jüge begab sich auf die Suche nach dem Strolch, der erbebt und gefesselt im Zug nach Roethgen mitgenommen wurde. Der Bahnwärter ist noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen.

In Zabern (Unterelsaß) ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag die Maschinfabrik von Gebr. Kohn fast völlig niedergebrannt. Der Schaden beträgt  $\frac{1}{2}$  Million, einige hundert Arbeiter sind brotlos.

In dem böhmischen Grenzort Silberberg bei Plauen i. Vogtl. kam bei dem Brand eines Wohnhauses die Schwiegertochter des Besitzers mit 2 kleinen Kindern in den Flammen um.

Aus London wird vom 13. gemeldet: Auf einem Marsche, welchen 170 Soldaten gestern von Lydd nach Dover unternahmen, mußten 30 Soldaten infolge der großen Hitze austreten und wurden im Ambulanzwagen nach Dover gebracht. Von diesen sind 2 Mann nachts bereits gestorben.

Am 6. April starb im Londoner Universitäts-Hospital der frühere Direktor des botanischen Gartens in Entebbe-Uganda, John Mahon, an der Schlagfrankheit. Es ist dies einer der ersten Engländer, die dieser Krankheit zum Opfer gefallen sind. Von Entebbe wurde auch kürzlich ein englischer Offizier wegen derselben Krankheit nach Hause geschickt.

Auf dem Bahnhof Jaroslaw wurde ein junger Mann in dem Augenblick verhaftet, als er aus einem Wagon springen wollte. Er erklärte, der Sohn eines Moskauer Arztes zu sein und an dem Ueberfall auf die Moskauer Kreditgesellschaft auf Gegenseitigkeit sich beteiligt zu haben.

Die Hauptstadt von Oberlaos (Hinterindien), Luangprabang, ist am 7. April von einem Brande fast völlig zerstört worden. Das Schulgebäude, das chinesische Magazin und 500 Häuser sind verbrannt. Menschen sind nicht umgekommen.

#### Lohnbewegung.

**Berlin, 12. April.** Ein Massenverruf gegen Berliner Herrenkonfektionsgeschäfte wegen Nichtleistung der von den Konfektionschneidern geforderten Betriebswerkstätten ist von der Berliner Gewerkschaftskommission beschlossen worden.

**Kostoa, 12. April.** Der Streik auf der Republik wurde nach viermonatlicher Dauer resultatlos beendet.

**Wien, 13. April.** 600, einem Privatunternehmen unterstehende Postkellner, die den Beförderungsdienst für die ärztliche Post versehen, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen 20% Lohnerhöhung und Teuerungszulage.

**Brüssel, 12. April.** Bei Peruwelz sperren etwa tausend streikende französische Bergleute und ihre Frauen den ankommenden Zug mit belgischen Bergleuten. Als der Zug anhält, greifen die Franzosen die Belgier an, von welchen mehrere schwer verwundet und einige in den Kanal geworfen wurden. Ein weiterer Zwischenfall geschah bei Moulins-Ferret an der belgischen Grenze, wo der französische Zug belgische Bergleute übernehmen sollte. Die Belgier richteten vor den sie bedrohenden französischen Kameraden.

**Paris, 12. April.** Das Postministerium und alle Postämter der Stadt waren in der vergangenen Nacht militärisch bewacht. Auch die Wagen, die Postkellner befördern, werden von Militär begleitet. Wie heute früh verlautet, hat die Zahl der ausständigen Postunterbeamten beträchtlich zugenommen und für einzelne Dienstzweige werden Soldaten verwendet werden müssen.

**Paris, 12. April.** Die französische Kammer nahm unter Ablehnung einer weitergehenden Tagesordnung des Sozialisten Sembat eine Tagesordnung Deuille, die von der Regierung bewilligt wurde an, worin die Haltung der französischen Regierung im Postbeamtenstreik gebilligt und der Postminister eingeladen wird, die Postbeamten, sobald sie zur Berrnunft gekommen seien, mit Wohlwollen zu behandeln. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Bartou sprach sich für den Erlass von 300 im Ausstand befindlichen Postunterbeamten aus.

**Paris, 13. April.** Die Postangestellten haben in mehreren gestern Abend abgehaltenen Versammlungen gegen die Erklärung des Postministers und gegen die Abstimmung der Kammer Einspruch erhoben. Sie haben eine Tagesordnung angenommen, durch welche der Ausstand bestätigt wird.

#### Der Ausbruch des Vesuv

**Neapel, 12. April.** Der Ministerpräsident Sonnino hat eine Kommission unter Vorsitz des Herzogs von Aosta ernannt, und zur Verfügung der Kommission als erste Rate die Summe von einer halben Million Lire zur Verteilung an die Notleidenden gestellt.

**Neapel, 13. April.** Der Aschenregen ließ vollständig nach. Der Himmel ist klar; auch die Staubwolke, welche bisher den Vulkan einhüllte, zerstreute sich. Die Straßen zeigen wieder ihr gewöhnliches Bild. Die Bevölkerung faßt wieder Mut. Der König schiffte sich heute an Bord eines Torpedojägers nach Torre del Greco und Resina ein. Die Königin besuchte wiederum mehrere Wohltätigkeitsanstalten. — Prof. Matteucci telegraphiert vom Beobachtungsturm: Während der vergangenen Nacht und heute waren die Tätigkeit des Vesuvians und die Schwankungen der seismographischen Instrumente wesentlich geringer. Die elektrischen Entladungen haben aufgehört. Wegen der Abnahme des Sandregens, der mutmaßlichen Gestaltung des Kraters und anderer Angelegenheiten und sofern die mir zugegangene Nachricht bezüglich des Stillstandes des auf Vesocrotae gerichteten Lavastroms wahr ist, nehme ich unter Vorbehalt an, daß in 2-3 Tagen der Vulkan wieder zur Ruhe kommen wird.

## Die Ruinen in Rußland.

Russische Ministerkrisis.

Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Durnawo, der Minister des Innern, und Ulimow, der Justizminister sind zurückgetreten. Bitte soll sie haben fallen lassen wollen, sobald er sah, wie die Wahlen zur Reichsduma verliefen.

## Aus Württemberg.

**Gannkatt, 13. April.** Am heutigen Charfreitag vormittags 11 Uhr, verschied an einem Schlaganfall der General der Infanterie z. D. von Dettinger, einer der tüchtigsten deutschen Generale. Kurz vorher war er von der Kirche nach Hause gekommen, klagte über Müdigkeit und Unwohlsein und legte sich zu Bett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

**Magold, 11. April.** Mit Bezug auf die in der Presse aufgeworfene Frage, ob für den aus dem Hoteleinwurf entstandenen Schaden nicht auch der Sohn des Bauunternehmers **Kückgauer** mit haftbar zu machen sei, schreibt dieser der Fr. S., daß er seit Oktober vorigen Jahres zu dem Stuttgarter Hebegehäft in keinerlei Beziehungen mehr steht, und daß insbesondere weder in seinem Namen, noch mit seinem Wissen der Magolder Auftrag übernommen worden ist, er also mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hatte.

**Geislingen, 14. April.** In der vorgestrigen Sitzung des Göppinger Gemeinderats wurde der Alleinbetrieb des der Stadt Göppingen gehörenden Staufenbrunnens auf 22 Jahre der Brunnenerwaltung Ueberlingen in Geislingen übertragen.

Ein frecher Raubanfall wurde in Stuttgart in der Nacht zum Freitag auf dem von der Ludwigstraße zur Rotenwaldstraße führenden Weg ausgeführt. Ein etwas angetrunkenen Arbeiter wurde plötzlich von 2 Unbekannten überfallen, zu Boden geworfen und seiner geringen Barschaft beraubt. Die Täter ergriffen nach der Tat die Flucht. Einer derselben, der 32 Jahre alte, verheiratete, in Kaltental wohnhafte Karl Wittmann konnte durch einen Schutzmann, der auf die Hilferufe des Beraubten herbeisprang, festgenommen werden. Der zweite Täter, der ledige, 25 Jahre alte Tagelöhner Georg Daufsch wurde durch 2 Jandner in der Wohnung des Wittmann in Kaltental festgenommen und nach Stuttgart eingeliefert.

Die Tagelöhnersehrau Gertrud Bühler aus Ludwigshafen a. Rh., die in Stuttgart bei Mansardendiebstählen erwischt und festgenommen wurde, hat sich als eine gefährliche Mansardendiebin entpuppt. Es fand sich bei ihr eine große Anzahl von Gegenständen vor, die vermutlich von gleichem Diebstählen herrühren und zwar 4 Damenuhren, 2 Herrenuhren, 16 Damenhalsketten, verschiedene Perlenketten und Kolliers, Ohrringe, Armbänder, Damenringe, 16 verschiedene Damenportemonnaies, Frauenkleider, sowie zahlreiche Schlüssel verschiedener Größe.

Drei junge Gipsler von Bonlanden bei Rüttlingen, welche an der Straße von Ach nach Bonlanden eine ganze Anzahl Obstbäume geknickt, abgerissen und abgeägt haben, wurden ermittelt und in Haft behalten. Der Schaden ist beträchtlich, da 10, 15 und 20jährige Bäume darunter sind.

In Rielingshausen sind am Mittwoch vier Scheuern und ein Wohnhaus niedergebrannt. Das Feuer ging von der Scheuer der Witwe Wildermuth aus und zwar sollen zündelnde Kinder dasselbe veranlaßt haben.

## Fesuv-Erinnerungen.

Von Paul Schweder.

(Ander. Nachdruck verboten.)

Gerade vier Wochen ist es her. Da führen wir, von einer an Strapazen und allerlei Zwischenfällen reichen Reise durch Ägypten und Palästina heimkehrend in die Straße von Messina ein. Der alte Kasten, der uns beherbergte, ein austragierter Braßdampfer, der „Navigazione Generale Italiana“ hatte infolge eines furchtbaren Sturmes eine derartige Verzögerung erlitten, daß wir statt bei nachschlafender Zeit das entzückende Taormina und den Aetna in voller Morgensonne genießen konnten. Und da zeigte sich uns das merkwürdige Naturschauspiel, daß der alte Herr da oben, dessen Krater von unseren Vulkanologen längst zu den erloschenen gezählt wird, seine weiße Dämpfe in die Morgenluft entlände. Mit uns sah der Kapitän erkaunt dem Treiben des Berges zu. Wohl wußte er, daß einzelne Spalten am Gipfel von Zeit zu Zeit noch immer schwache Wasserdämpfe herauslassen, ebenso auch, daß sie infolge ihrer Unbedeutendheit nur bei einer Befragung des Berges selbst kenntlich werden. Wenige Stunden später machte unser Dampfer im Hafen von Messina fest und der erste, der sich durch das an der Brücke wartende Volk den Weg zur ersten Kajüte bahnte, war ein alter Zeitungshändler, der mit gellender Stimme die Extra-Ausgabe der „Gazzetta di Messina“ zum Verkauf brachte, die eine wahre Hiobspost über den Untergang einer ganzen Ortschaft in nächster Nähe Messinas enthielt. Ueber 2000 Häuser des Ortes waren durch das plötzlich in seinen Tiefen aufgewühlte und mit elementarer Wucht gegen das Ufer geworfene Meer von einem furchtbaren Strudel mit einem Schlage verschlungen worden und eine öde Sand- und Trümmerfläde bezeichneter den Platz, wo bis vor wenigen Augenblicken noch ein blühendes Städtchen gestanden hatte. Mit Schauern lasen wirs.

Unterdessen hatte unser Dampfer, unbekümmert um den Sonntag, den der Italiener trotz seiner äußeren Frömmigkeit wenig oder gar nicht feiert, mit der Anordnung zahlloser Kränze voll Apfelsinen und Zitronen begonnen. Das Kreischen und Donnern der beiden Fräse trieb uns somit ganz von selbst ans Land und ohne Messina mit seinem seltsamen Dome einen Blick zu schenken, lenkten wir unsere Schritte zu der Unglücksstätte, wo wir Militär und Karabinieri mit den Aufbaumarbeiten beschäftigt antrafen. Vor allem galt es die gefährdete Bahnstraße zu retten, die von dem Messina gegenüber liegenden Reggio nach Neapel führt und Hunderte fleißige Hände regten sich zu ihrem Schutze und zum Baradenbau

für die ganz konservierten Bewohner des in den Meeresfluten verschwundenen Ortes. Auf eine Frage nach der Ursache des Unglücks zuckte unser Ciccone, ein grauhaariger Zollbeamter aus Messina mit den Achseln und sagte, nach den gegenüberliegenden, ebenfalls mit Schnee bedeckten calabrischen Bergen deutend: „Die Berge sind unser Unglück!“ Und wir erinnerten uns im Augenblick der entsetzlichen Schredensnachrichten aus Casabrien, die uns nach Kairo und Jerusalem gefolgt waren. Vermutlich hatte auch hier ein unterseeisches Erdbeben den Wohlstand eines ganzen Ortes unwiederbringlich vernichtet.

Als unser Dampfer am Abend dieses Tages bereits den Anker klar machte, erschien plötzlich an dem Fallreep noch ein älterer Carabinieri in Begleitung einer mittelgroßen, etwa 25jährigen schwarzhaarigen Italienerin aus den Mittelschichten. Ihre Züge mußten einmal schön gewesen sein, aber jetzt war das Gesicht verzerrt und entstellte durch einen eigenartigen wilden Blick, mit dem sie das Oberbed musterte. „Wo sind denn meine Dambine?“ schrie sie den Beamten und die Schiffsoffiziere an und machte Miene umzukehren. Allein mit sanfter Gewalt drängte der Carabinieri die nur in ein dünnes Umschlachtuch geküllte Frau vorwärts in den zur zweiten Kajüte führenden Raum. Und nun begann ein verzweifelter Kampf, dem wir mit steigendem Entsetzen zusahen. Die Frau wollte mit aller Gewalt ans Land zurück und versuchte dann, als sie sah, daß inzwischen die Brücke aufgenommen worden war und die Schraube die ersten Umdrehungen gemacht hatte, ins Wasser hinabzuspringen. Aber anstatt daß unser Karabinier nun mit Hilfe der Mannschaft zu überwältigen suchte oder sonst zu irgend einem Gewaltmittel griff, hörten wir ihn mit einer solchen Zartheit auf die Verzweifelte einreden, daß es uns alsbald zum Bewußtsein kam, eine Tiefunglückliche und nicht etwa eine Verbrecherin vor uns zu haben. Wüsste sich doch sogar der brave Beamte einmal die heißen Tränen aus den Augen, als er uns von dem Unglück seiner Begleiterin erzählte. Die Vermisste kam aus Monteleone in Calabrien, wo bei dem letzten furchtbaren Erdbeben ihre vier Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren vor ihren Augen von dem einfallenden Wohnbau zermalmt worden waren. Das hatte die Unglückliche um den Verstand gebracht. Und nun sollte sie nach Neapel ins Irrenhaus. Vergewiss hatte der Beamte sie glauben zu machen versucht, daß sie auf dem Schiffe ihre Lieblinge wieder finden würde, die man durch ein Wunder ins Leben zurückgerufen habe. Vergebens bemühten auch wir uns alle um sie und suchten ihren armen verirrten Geist auf andere Dinge abzulenken. Immer wieder wußte sie an die Reden zu gelangen, wo rauhe Matrosenhände sie so zart als möglich von einem letzten Schritte zurückhielten, und bis tief in die Nacht hinein hörten wir ihr herzerreißendes Klagen und Weinen. Mir hatte der Vorfall den Schlaf geraubt und so wandelte ich noch um 2 Uhr Morgens auf Deck umher, als plötzlich in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern nordwestlich vom Schiffe eine dunkelrote Feuergarbe anscheinend mitten aus der spiegelglatten dunklen See heraus aufstieg. Erst bei angestrengtem scharfen Sehen erkannte ich den schwarzen, ca. 900 Meter aus dem Meere hervorsteigenden Keil des Stromboli, der mir diese Ueberraschung bereitet hatte. Und wiederum mußte ich mich vom Kapitän befehlen lassen, daß diese Erscheinung eine ganz ausnahmsweise sei und daß daher das ganze Land voller Unruhe über die letzten Ereignisse sei. Ich sollte nur erst nach Neapel kommen, da gehe es noch ganz anders her. Ich würde den alten Befehl kaum wieder erkennen. Also schlug ich mir auch noch die andere Hälfte der Nacht um die Ohren und saß voll Reizung und Spannung in der bitterkalten Nacht hoch oben auf Deck, um den Befehl, den wir wenige Stunden später erblickten mußten möglichst noch vor Sonnenaufgang zu Gesicht zu bekommen. Hatte er doch bei meiner letzten Anwesenheit in Neapel vor zwei Jahren nur etwa alle zehn Minuten mit einem ganz schwachen Rauchwölken sich bemerkbar gemacht, sobald ich bei meiner Ankunft am Gipfel ganz enttäuscht war, so wenig Bewegung in der tief unten im Kraterfessel glühenden Lava zu sehen.

Und richtig gegen 6 Uhr früh, als noch nicht einmal Capri gesichtet worden war, nahm ich am nördlichen Horizont einen roten Schein wahr, der von Minute zu Minute an Ausdehnung gewann und sich schließlich als ein langer feuriger Lavaström erwieß, der von der, von Capri gesehen, linken Seite des Befehl hinabließ und zwar etwa bis zur Mitte des Berges, da wo der Keil absetzt und die von Cool erbaute Drahtseilbahn nach dem Gipfel ihren Anfang nimmt. In dieser damals ganz neuartigen Erscheinung kamen dann die üblichen Eruptionen des Befehl selbst, die aber in keinem Vergleich zu den früher schon gesehenen Raucherscheinungen standen. War es damals eine pinienähnliche Wolke, die bei Windstille ruhig über der Kuppel des Berges hing und bei beweglicher Luft entweder nach Neapel oder Castellamare, Capri oder nach Norden zu entschwebte, so brachen heute aus dem Krater 50 und mehr Meter hohe, dicke, tiefschwarze feurige Wolken in ganz kurzen Zeiträumen von etwa 10 bis 15 Sekunden hervor. Und das Charakteristische war, daß diese glühenden Wolken nicht nach oben stiegen, sondern sich sofort senkten und zunächst einen wahren Hagel von Steinen, loderndem Schlamm und glühender Asche über den Gipfel hinstreuten, während die Rauchwolke langsam den Hang hinabzog und mit ihrem giftigen Schwefelodem die Luft in den umliegenden Bergwäldern, vor allem aber in dem ihm am nächsten gelegenen, durch den jüngsten Ausbruch vollständig vernichteten Vescotrace, aufs gründlichste verpesteten. Und gerade von hier aus setzen sich bekanntlich die großen Touristenkarawanen in den letzten Jahren allmorgentlich in Bewegung. Mit jeder neuen Eruption wurde auch eine mehrere Meter lange erst weiß und dann rot glühende Lavastränge aus dem Krater herausgedrängt, die sich über die kurz vorher herausgeworfene himelberwähnte und langsam die linke Seite des Berges hinunterfloß. So war es schon ca. 14 Tage lang gegangen. Am Tage bewunderten Hunderte von Fremden, die Cool und andere Unternehmer auf den Berg geführt hatten, das wundervolle Phänomen und nachts leuchtete die rote Schlange, einem riesigen Katenzuge ähnlich, meilenweit in die Nacht hinaus. Und

so oft ich des Nachts ausschließlich dieses Anblicks wegen den Possilib hinaufwanderte um das erhabene Schauspiel in Einsamkeit zu genießen, konnte ich das beunruhigende Gefühl nicht los werden, daß da oben wieder einmal etwas ganz Besonderes im Werke sei. Die Besuche wollten freilich davon nichts wissen. Sie freuten sich höchstens, daß die vermehrte Tätigkeit des Berges gerade in die „Saison“ fiel. Nur die fast ausschließlich aus Engländern bestehenden Beamten der Cooschen Bahn waren damals schon unruhig, aber vielleicht auch nur, weil sie um den Profit fürchteten. Als der Lavaerguß gar nicht aufhören wollte, bauten sie zum Schutze der oberen Station eine schwere Cycloppenmauer, die nunmehr, kaum vollendet, ebenfalls mit der ganzen Bahn in wenigen Minuten vernichtet worden ist. Auch auf dem Vesuv-Observatorium herrschte bei meinen Fragen der größte Optimismus und die neuesten Nachrichten haben gezeigt, daß ebenso wie im April 1872 der von einer unmittelbaren Gefahr nicht überzeugte Direktor Palmieri trotz der brechenden Fensterkerze im Observatorium auspartte, bis der etwa 7 Kilometer weit gelaufene Lavaström zum Stehen gekommen war, auch diesmal die Gelehrten dort oben auszuhalten versucht haben, bis schließlich die völlige Zerstörung des Gebäudes auch den Mutigsten zur schleunigen Flucht zwang.

Nun ist alles dahin, das freundliche Vescotrace, Somma und Ottajano, ja sogar Torre Annunziata mit seinem unvergleichlichen Blick auf Castellamare erscheint bedroht, dieses Städtchen, das gleich Messina und Portici auf den Lavamassen über dem antiken Perculannum steht. Ob jemals der eingestürzte Keil des Vesuv zur Wiederholung so waghalsiger Experimente reisen wird, wie es die Erbauung der Cooschen Drahtseilbahn war, erscheint sehr zweifelhaft. Heut ist dort unten alles in Trauer und Schreden und zu jener unglücklichen Mutter aus Monteleone haben sich zahllose andere gefügt, die alle unseres herzlichsten Beileides sicher sein können.

## Gerichtsaaal.

**Stendal, 12. April.** Im Mordprozeß gegen die sechs polnischen Arbeiter beurteilte das Schwurgericht den Arbeiter Tychynski wegen Ermordung der Frau Sollewel und Mordversuchs an den fünf Sollewelschen Angehörigen zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Kowalczyk wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus, zwei Arbeiter wegen Begünstigung zu 6 Monaten Gefängnis.

## Fernsichtes.

### Ein Rohenpalast.

Auch unter den fürstlichen Persönlichkeiten haben die Ragen enthusiastische Freundinnen. Eine solche ist die Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein, und das Heim das ihre 26 Ragen im Windsor Park bewohnen, ist ein schöner zweiflügeliger Bau, der keinem besseren Wohnhaus an Komfort nachsteht. Er hat zwei Fenster im Erdgeschos und zwei im ersten Stock; beide Stadwerke sind durch eine Leiter verbunden, und wenn die Ragen zu Bett gehen wollen, steigen sie die Leiter empor und finden oben ein bequem eingerichtetes Schlafzimmer, in dem jede Rage ihr Bettstiel und ihre Betten hat. Alle die Bewohner dieses Ragenhauses sind preisgekrönte Chinilla- und Perser-Ragen. Die schönste unter allen Ragen der Prinzessin, die Chinilla-Rage „Rud“, wohnt in einem besonderen Hause und ein genaues Verzeichnis über alle bei Ausstellungen von ihr gewonnen Preise ist als stolze Zierde darin angehängt. Bei kaltem Wetter werden die Betten der Ragen mit Wärmflaschen angewärmt, damit sich die guten Tiere nicht erkälten, und es ist überhaupt in jeder Beziehung für ihre Bequemlichkeit und ihren Komfort gesorgt.

— Das Resultat. A.: Haben Sie gestern Wort gehalten und mit Ihrer Frau ernstlich über Sparjamkeit gesprochen? — B.: Natürlich. — A.: Und was war das Resultat? — B.: Ich trage meinen alten Pelz noch ein Jahr!

## Handel und Volkswirtschaft.

**München, 12. April.** Fast alle bedeutenden süddeutschen Spiritusfabriken, die teilweise Grobrennereien besitzen, erklären in einem Rundschreiben an die deutschen Brennereibesitzer, daß sie vom Jahre 1908 ab der Zentrale für Spiritusbewertung nicht mehr angehören und eine süddeutsche Vereinigung gegründet haben, um nicht mehr die Lasten der norddeutschen Überproduktion mitzutragen. Sie fordern die süddeutschen Brenner zum Beitritt auf.

**Berlin, 12. April.** Auf die gestern zur Zeichnung aufgelegten 300 Millionen Mark 3 1/2% Preussischen Konzils sind gezeichnet worden: 53 Millionen Mark Staatsbahnobligationen, 28 Millionen Mark Sperrstücke, 830 Millionen Mark freie Stücke, zusammen 442 Millionen Mark. Die Zuteilung wird vorläufig gleich nach den Osterfeiertagen erfolgen.

**Stuttgart, 8. März.** Lebensmittelpreise. Ochsenfleisch 80 Bq. Rindfleisch 1. Qual. 75 Bq., 2. Qual. 70 Bq., Kalbfleisch 1. Qual. 80 Bq., 2. Qual. 85 Bq., Schweinefleisch 85 Bq., Hammelfleisch 70 Bq., Schaafsch 80 Bq. per 1/2 kg. — Wildpret- und Geflügel. 1 Rehschlegel 0-0 M., 1 Fasan 2.50-4.50 M., 1 Gans 0.0-0.0 M., 1 Gans 5 0 M., 1 Ente 2.50 2.80 M., 1 Hahn 1.60-2.00 M., 1 Taube 5-10 Bq. — Flüssliche Kostungen 45-50 Bq., Barben 60-70 Bq., Schuppische 60 Bq., Rarben 60 Bq., Kal 1.50 M. per 1/2 kg. Seefische. Schellfisch 25 Bq., Rastlan 20 Bq., Seel 25 Bq., Rotzungen 30 Bq., Seelachs 20 Bq., Bisp r 1/2 kg. Sprotten 50 Bq. per Kistchen. — Gemüse: Blankart 15-20 Bq., Stummentohl 20-50 Bq., Gurken 70-90 Bq., Kopfsalat 15 Bq. per Stück. Vitualien. saure Butter 1.05-1.10 M., süße Butter 1.25-1.30 M., 1/2 kg., 10 frische Eier 40-60 Bq., Raissen 5 6 Bq. per 1/2 kg.

**Heilbronn, 14. April.** Kartoffelmart. Ragnum bonum M. 2.40 bis 2.70, gelbe Kartoffeln 0.00 M., Frühkartoffeln 3.50 bis 4.20 M. und Bierskartoffeln 4.30 M.

**Heidelberg, 12. April.** Weizenmarkt. 80 Kilo Borketta März-April 140.00, 80 Kilo n. Bag. 11 Sem 1 R 140.00 M., 80 Kilo n. Plata Ungari 139.00 M., 80 Kilo n. Plata Em. kont. 0.00.00 M., 78 Kilo Rosaria Santa 16 M. O., 2 B 20 M., 187.00, 9 B 25 M., 138.00 M., 9 B. 30 M., 189.50 bis —, 9 B 35 M., 141. — M., 10 B. 143. — M., 10 B. 143. — M., neuer rumänischer Weizen 78/79 Kilo 142.00, neuer rumänischer Weizen 79/80 Kilo 143.00 bis —, neuer R. 2 hard Winter —.00, neuer R. 2 red Winter Ros-Des 0.00.00, Nordrussischer Weizen 130/31 Bq. 0.00.00, russischer Roggen 9 B. 16.20 123.50, russische Gerste 60/61 Kilo 77. 108.00, Weider Plata-Waiz R. terms M. —, —, —, 0.00. —, März-Mais M. 00.00, russischer Hafer je nach Qual. M. 130-140, Amerik. Hafer No. 2 weiß 38 Bq. Febr.-März —.00, Mais per 1000 Kilo cif Rotterdam.

**Aus Stadt und Umgebung.**

\* Febr. v. Gemmingen-Guttenberg, Oberleutnant und Kommandeur des III. Reg. Nr. 19, wird in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regimentsuniform zur Disposition gestellt und ihm das Ehrenkreuz des Orden der Krone verliehen.

\* Die Dampfstraßenwalze wird am 17. April von Wildbad nach Gombelscheuer zur Belastungsprobe der Kaltenbachbrücke daselbst; am 18. April von Gombelscheuer nach Wildbad fahren und von da ab bis etwa 10. Mai die Staatsstraße Nr. 109, Pforzheim—Wildbad—Schönegegend, bearbeiten.

**Serrenalb, 14. April.** Zur Erstellung eines Wohnhauses werden die Grab-, Maurer- und Steinhauer- und die Zimmerarbeiten im Submissionsweg vergeben. Angebote, in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, sind bis Samstag den 28. April an Stadtbauingenieur Schnaitmann einzureichen. Kostenvoranschlag liegt daselbst auf.

**Plauderecke.**

\* **Ostern**, das Fest der Auferstehung Christi, wird von der ganzen christlichen Welt festlich begangen. Aber auch schon unsere Vorfahren, die alten Deutschen, die gar nicht so schlimme Heiden waren, feierten das Fest der Frühlingssonnenwende, ein symbolisches Osterfest. Heute, wo alles mit jeder Faser am Irdischen hängt, wird auch die symbolische Bedeutung des Osterfestes bei weitem nicht mehr so gewürdigt, als vordem; man neigt eben, wie in allem, auch hier mehr der materiellen Seite zu. Der Idealismus verschwindet eben immer mehr aus der Welt. Doch nein,

auf Ostern gibt es ja auch Verlobungen en masse, und Verloben ist doch etwas sehr ideales. Jede Post bringt die bekannten Kärtchen ins Haus, in den Zeitungen wimmelt's von Anzeigen: „Ihre Verlobung beehren sich u. s. w.“ (Schreiber dieser Zeilen ist auch diesmal wieder nicht mitunterdrückt — da soll einen noch das Leben freuen!) Schade, daß der Ostermontag verregnet war, man konnte nicht sehr die auf 30 Schritt Entfernung meist schon als solche erkennbaren neuverlobten Pärchen bewundern. Gewöhnlich strahlt alles an ihnen, „Ihr“ Frühjahrsputz, Paris 1906, sein Zylinder, meist nicht ganz 1906, am allermeisten aber ihre in steten gegenseitigen Anblick versunkenen Gesichter. Ja, es muß was wunderbares sein, um's Lieben zweier Seelen. Man möchte bersten vor Neid, das einzige tröstet, daß sie sich nun auch bald heiraten müssen — und wir bleiben noch ein bißchen ledig auf der schönen Welt, denn so — Was uns der Sonntag böse verweigert, brachte uns der Montag, herrliches Wetter; die Osterausflügler, die in sehr großer Zahl unser Enzthal aufsuchten, hatten wenigstens einen schönen Tag. Gestern verkehrten auch mehrere Extrazüge zwischen Wildbad und Pforzheim. Ostermontag tritt auch das Tanzen wieder in seine Rechte, auf den umliegenden Dörfern löste aus vielen Gasthäusern lustig die Fiedel, bei uns in der Stadt war im Badischen Hof Kliteball, wobei mein gegenwärtiges hohes Gegenüber als Kapell- und Tanzmeister fungierte. Dazu trank er Wasser. Das war aber nur zum Schein — zum Schluß soll er trotzdem illuminiert gewesen sein.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Ich will, ich soll, ich muß,  
Ich kann, ich darf, ich mag**

(Rückert)

nur „Kathreiners Malzkaffee“ zum Frühstück trinken und nichts anderes. Denn nach dem Ausspruche der größten Autoritäten, nach dem Urteile der Ärzte und nach der Erfahrung, die ich an mir selber gemacht habe, ist Kathreiners Malzkaffee das beste und angenehmste tägliche Getränk, jedenfalls aber der vollkommenste aller Malzkaffees, Getreidekaffees etc., die er sämtlich durch seinen würzigen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack übertrifft.“ — So spricht Einer, der über das tägliche Getränk mit sich ins Reine gekommen ist.

**Julie Pfau**  
**Otto Heybach**  
Lehrer  
**Verlobte.**  
Wildbad Ostern 1906. Calmbach  
Esslingen a. N.

**Geschäftsübernahme  
und Empfehlung.**

Der tit. Einwohnerschaft von Wildbad zeige ich ergebenst an, daß ich das **Küfergeschäft** des † Küfer **Ernst Rieginger** mit heutigem übernommen habe und dasselbe in unveränderter Weise in meinem elterlichen Hause weiterführen werde. Ich bitte, das dem Vorinhaber geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
**Karl Krauss, Küfer**  
Hauptstraße 94.

**DANKSAGUNG.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Satten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels  
**Herr Jean Volz**  
Kgl. Badportier a. D.  
sowie für die ehrenvolle Begleitung und die vielen Blumen-spenden sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Wildbad, 16. April 1906.

**Drucksachen aller Art**  
fertigt die **Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

**Magold.**  
Für die Magold Verglückten sind folgende Gaben eingelaufen:  
B. 3 Mark. Dr. Mehger 20. Oberdorfer 3, N. N. 10, N. N. 2. Hanselmann sen. 2. Fr. Münch 1 Frau Schaible 2. Jean Bäcker 2. Frau Bischoff 2. Frau Fehleisen 2. Emma Säger 2. Alb. Hauber 2. B. 3. Frau Riechle 2. Fr. Mager 3. Chr. Kempf 3. E. B. 3. N. N. 2. Chr. Schill 3. Fr. Ruch jun. Fr. Schmid 1. Anna Kronberger 2. Chr. Schmid, Friseur 2. Bäckermeister Krauß 2, N. N. 1. E. Maish 2. Daniel Treiber 1. Wilh. Mößinger 2. Mehgermeister Kappelmann 2. Schwarzmaier 1. N. Sch. 2. J. H. 2. A. Schmid 2. Polizeid. Horkheimer 1. R. 2. Karl Schill 1. Fr. T. 3. Frau Schwiggäbele 1. Fr. Schweizer 2. A. Sch. 1. P. G. 1. G. H. 1. Polizeid. Gutbus 1. Amtsdienner Holz 1. Seiber 2. N. N. 1. Fieber 2. Bechtle 1. Gschw. Freund 3. Böhner sen. 2. Böhner jun. 2. M. B. 1. Wilh. Pfeiffer 1. Chr. Bott 2. Bäcker Ziesle 2. Schuhm. Luz 1. Fr. R. 50 Pf. Carl Rometsch 2. Anna Trippner 1.50. Wilhelmine Maier 1. Holz 1. Bechtle 2. Ph. Bock 3. Chr. Pfau 3. A. 2. 1.50. Fr. M. 1. N. N. 10. N. N. 2. Maier 3. T. W. 5. J. 3. Pfeiffer 3. Lamm 5. Postf. Kibel 5. Schniger 10. W. S. 2. W. H. 2. H. 2. G. B. 1. Familie Schwäble 2. Eugen Schred 1. Brachhold 1. Chr. Treiber 2. Karl Böhner 2. G. Ruch 1. R. R. 1. R. Lipp 1. G. Großmann 1. Fr. Ruch 2. R. 15. Schwerte 1. Comberger 10. J. F. Gutbus 2. W. Ulmer 3. Schöber 1. Julius Jun 3. N. N. 2. Julius Krimmel 1. W. Pfau 1. R. Blumen-thal 3. We. Haisch 2. We. Reicher 1. Fr. Kath We. 2. Karl Kath 1. Anna Krämer We. 2. Ungen. 2. We. Hermann 1. Gildenbrand 2. Greiner 50 Pf. Sühler 2. Kloß 2. J. W. 1. Fr. Eitel 50 Pf. F. Müller 2. Rieginger 1. Fr. Krauß Schmid 1. Mane Krauß 50 Pf. Chr. Bott 2. Carl Touffaint 2. F. Treiber 50 Pf. E. Lipp 50 Pf. Fr. Kappelmann 50 Pf. S. Fr. 1. Zimler 1. Treiber 1. Fr. Fischer 1. Ernst Rometsch 1. W. Krauß, Schuhm. 1. Robert Schmid 2. C. Aherle 2. W. Hammer 50 Pf. W. Schmid Schreiner 1. Franz Touffaint 1. G. Rometsch 3. Sauerbren 50 Pf. G. F. 2. Beyhenmeyer 2. Kaufm. Holz 1. Eugen Pfau 10. Hopfengärtner 3. S. Rometsch 1. Wildbrett 1. Friedr. Rometsch 1. G. Trippner 3. N. Maier 1. N. N. 50 Pf. Lindenberger 2. Seifert 2. W. Kessler 1. Fr. Kessler 1. Rapp 3. N. N. 2. Fr. v. Schott 5. R. Eitel, Rutscher 2. Philipp Hummel 1. Jakob Schmid 1. N. Weber 5. W. Schmid 1., zusam. 369 Mk., welche an die Oberamtspflege Magold abgehandelt wurden.  
Wildbad, 14. April 1906. Stadtschultheißenamt: B ä z n e r.

**Drahtzäune  
und Stacheldraht**  
empfiehlt **G. Faas.**

**Große Schweizer Taschenuhren**  
Fabrikniederlage und Versandhaus  
Kreuzlingen (Schweiz) **Eugen Fröscher** Konstanz (Baden)  
Nikel-Remontoir, Ia Werk, 6 Mk.  
Silber-Remontoir, für Herren und Damen, Goldrand, 10 Rubis 12 Mk.  
Silber-Remontoir für Herren und Damen, Goldrand, 6 Rubis, 10 Mk.  
Silber-Remontoir für Herren und Damen, Goldrand 16 Mk. 10 Rubis, extra stark.  
Verlangen Sie Kataloge gratis und franko. —  
3 Jahre schriftliche Garantie — Versand per Nachnahme.



**Der Grasertrag**  
der 1/2 Morgen großen Hofwiese ist zu verkaufen.  
Zu verpachten:  
1/2 Morgen Acker auf dem Kappelberg.  
**Schreiner Schulmeister.**  
Zur gegenwärtigen Verbrauchtheit empfehle:  
**Blitz-Putzpulver** in Paket à 10 und 20 Pf.  
**Fußboden-Cellacfarben**  
**Kaiser-Borax**  
**Linoleum-Wichse**  
**Möbel-Reinigungstinktur**  
**Ofenkacheln**  
**Parfettboden-Wichse**  
**Putz-Pasta à 10 Pf.**  
**Punktlicher**  
**Stahlspähne**  
**Stärke**  
**Chr. Brachhold.**  
**Frische selbstgemachte**  
**Gier-Rudeln**  
sind stets zu haben bei  
**Bäcker Ziesle.**

**Gusten!**  
Wer diesen nicht heilt, ver-sündigt sich um eigenen Leib!  
**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**  
soltschmeckendes Malt-Extrakt.  
Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Ra-tarrh, Beschleimung und Nervenlähmung.  
4512 net begl. Zeugnisse be-weisen, daß sie halten, was sie versprechen.  
Pack 25, Dose 45 Pfg. bei Chr. Brachhold, Wildbad Ant. Helms, Pforzheim.

**Flechten**  
allein und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge  
**offene Füße**  
Bläschen, Beleggeschwüre, Adorbois, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten  
**RINO-SALBE**  
frei von Gift und Säure, Dose Mark L.—  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schabert & Co., Weinböhla. Fälschungen weisen man zurück.  
Wachs, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzoe-öl, Vanil. Terp., Kampferpulver, Parubalsam je 5, Egoib 30, Caryarobin 25.  
Zu haben in den meisten Apotheken.

**Dampf-Waschanstalt Birkenfeld.**  
Den Herren Hoteliers, Pensionsbesitzern und sonstigen Interessenten zur Nachricht, daß wir ab **1. Mai** ds. Js. unsern **Wäschewagen** während der Saison täglich nach Wildbad laufen lassen werden, zur Abholung und Ablieferung von Hotel- und Privatwäsche jeder Art.  
Wir empfehlen unsere aufs modernste eingerichtete Dampfwaschanstalt unter Zusicherung sauberster Aus-führung und prompter Bedienung, bei größter Schonung der Wäsche.  
**Dampfwaschanstalt Birkenfeld**  
Gebr. Maneval.  
Telefon: Amt Birkenfeld Nr. 2.

**25 Liter**  
**Weiss- oder Rotwein**  
für nur **12.50 Mk.** Faß leihweise franko retour  
20 Fl. Weiß- od. Rotwein 12.50  
10 " " " " " " " " 6.50  
mit Glas " und " Riste " (Nachnahme)  
**Weißwein**  
per Liter 40, 50, 60 Pfg.  
**Rotwein**  
per Liter 50, 60, 70, 80 Pfg.  
Bahnhofstation angeben. Verlangen Sie Preisliste.  
**J. Fraß, Zggelheim 13 (Pfalz)**  
Wer etwas gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Quelle.